

VORTRÄGE.

Unser Mond.

Vortrag mit Lichtbildern, gehalten von Dr. HEINRICH JASCHKE
am 25. Februar 1909.

Der Vortragende besprach zunächst eingehend die Bahn des Mondes und gab sodann eine genaue Beschreibung der Mondoberfläche, wobei er die größten Krater erwähnte, sowie die Gesteine, welche den Mond möglicherweise aufbauen. Eine große Anzahl von Lichtbildern ergänzten wirkungsvoll den interessanten Vortrag.

Einfluß der Gesteinsart auf die Bergformen.

Vortrag mit Lichtbildern, gehalten von Prof. Dr. F. BECKE am 9. März 1909.

Der Vortragende ging von dem Gedanken aus, daß es Aufgabe des Mittelschullehrers sei, auch bei der Behandlung der Mineralogie und Geologie an die umgebende Natur anzuknüpfen und dadurch den naturwissenschaftlichen Unterricht zu beleben. Dazu gehört ein geübtes Auge, gründliche Schulung und — Liebe zum heimatlichen Boden. Die Eigenart der Gesteine verrät sich dem geschulten Blick vielfach im Landschaftsbild und nichts ist mehr geeignet, den Unterricht zu beleben, als der Nachweis dieser Beziehungen.

An der Hand zahlreicher Lichtbilder wurde nun gezeigt, wie sich die einzelnen Gesteinsarten durch charakteristische Terrain- und Bergformen verraten, wobei die Beispiele vornehmlich aus der österreichischen Heimat entnommen wurden.

Den Beginn machten vulkanische Felsarten. Eigentlich vulkanische Formen (Aschenkegel, Krater usw.) sind in Österreich spärlich und nicht sehr typisch. Doch liefern die eigenartigen Kegelberge des böhmischen Mittelgebirges eine Fülle von Beispielen für die charakteristischen Formen, welche die Erosion aus den harten Erstarrungsgesteinen gestaltet (St. Georgsberg südlich von Lobositz, Schreckenstein bei Aussig, Borschen bei Bilin).

Die weitausgebreiteten Decken basaltischer Gesteine liefern bei der Erosion sehr eigenartige Oberflächenformen, in den Kolonnaden von vertikalen Säulen, die durch Abkühlung des erstarrten Gesteines entstehen.

Hieran schlossen sich Bilder, die die Erscheinungsart geschichteter Gesteine zur Anschauung brachten: So die Felsformen des Quadersandsteines, die durch das Zusammenwirken horizontaler Schichtung und vertikaler Klüftung zustande kommen. Ganz anders geartet ist der Wiener Sandstein. Leichte Verwitterbarkeit, ein tonreiches, zu Rutschungen geneigtes Verwitterungsprodukt bedingen die sanft gerundeten Bergformen, die im Verein mit der üppigen Vegetation den Hauptreiz des Wiener Waldes ausmachen. (Bilder aus dem Weidlingtal mit Spuren von Rutschungen und von der Höhe der Sophienalpe u. a. illustrierten das Gesagte.) Ähnlich sind auch die Bergformen des Phyllitgebirges zwischen der Zentralkette der Alpen und den nördlichen Kalkalpen.

Ein grundverschiedenes Verhalten zeigt der Kalk. Seine schwerere Zerstörbarkeit bedingt das Auftreten von Felsbildung, die durch Vegetationsarmut noch auffallender wird. Die hochragenden Wände unserer Kalkalpen liefern prächtige

Beispiele. Charakteristische Unterschiede bieten dar die grobgeschichteten Dachsteinkalke einerseits (Spitzmauer am Großen Priel), die massigen ungeschichteten, oft in phantastische Türme und Zacken aufgelösten Felsen des Schlerndolomits andererseits (Schlern).

Der Vortragende wendete sich dann den krystallinischen Gebirgen zu. Ein Bild (Ausblick vom Sandberg bei Krems) zeigte die eigentümlichen Formen, welche hier das von krystallinen Schiefern gebildete Plateau des niederösterreichischen Waldviertels darbietet: die Fast Ebene, in welcher alle diese Gesteine abgetragen sind, aus der nur die widerstandsfähigen, härteren Gesteine (namentlich manche Marmorzüge, Amphibolite, Gneise) als langgestreckte Hügelzüge hervorragen, während die Täler tief eingeschnitten sind und sich durch oft interessante Felsbildung auszeichnen (Dürnstein). Das Granitterrain (z. B. bei Eggenburg, dann höher oben im Waldviertel bei Gmünd) bietet den sonderbaren Anblick riesiger bei der Erosion übrigbleibender Felsklötze, die von Unkundigen oft als „Findlinge“ angesehen werden (Teufelsbett, Schulerstein, Großer Christoph), aber tatsächlich durch die Verwitterung aus der Umgebung heraus modelliert wurden.

Eine Fülle interessanter und lehrreicher Bilder liefern die Zentralalpen. Einerseits die kühngeschwungenen königlichen Formen des „Zentralgneises“ der Hohen Tauern, dann die scharfgezackten Felsformen der dünn und eben geschiefertten Gesteine der Schieferhülle (Kalkglimmerschiefer und Chloritschiefer).

Ein wesentlich anderes Bild liefern die altkrystallinen Schiefer, die z. B. in den Niederen Tauern, in den Stubai und Oetztaler Fernern im Deferegger, Antholzer Gebirge herrschen. Die gleichmäßige Struktur, die nach dem Fallwinkel eben aufsteigenden Felsflächen der Tauerngesteine fehlen hier. Unregelmäßig, wie die innere Struktur, erscheinen auch die grobklotzigen Bergformen.

In einem Bilde aus dem Maltatale kam dieser Gegensatz der kühngeschwungenen Zentralgneisgipfel, der fein und gleichmäßig gezackten Kämme der Schieferhülle und der unscheinbaren Gipfel der altkrystallinen „Nockberge“ der Bundschuhmasse zum greifbaren Ausdruck.

Die Erforschung der Vegetation der Erde.

Vortrag, gehalten von Dr. RUDOLF WAGNER am 4. Mai 1909.

Vortragender ging von der Tatsache aus, daß ein gewisser Grad von botanischen Kenntnissen so alt ist wie die Menschheit selbst; außer den eßbaren Pflanzen treten schon bei sehr niedrig stehenden Völkern solche in den Vordergrund des Interesses, die giftig sind, und die Pfeile fast aller Indianerstämme wirken nicht rein mechanisch, sondern werden in oft recht raffinierter Weise vergiftet. Die für die Entwicklung der Toxikologie und Physiologie so bedeutungsvolle Kenntnis mancher Gifte, wie z. B. des Curare, wurde uns auf diese Weise vermittelt. Frühzeitig erkannte man auch die Heilwirkung mancher Pflanzen oder glaubte sie wenigstens zu erkennen, und sehr merkwürdige Parallelismen zeigt das Entstehen der Signaturenlehre bei den entferntesten, außerhalb jeden Kontaktes stehenden Völkern; die mehr oder minder große Ähnlichkeit eines Pflanzenteiles mit einem menschlichen Organ oder auch mit Tieren sollte einen Hinweis auf die Heilwirkung darstellen. Redner verweist auf die in Gnyana vorkommende Sabiacee *Ophiocaryon paradoxum*, deren Embryo einer Schlange gleich gewunden ist, sowie auf die entsprechend verwendeten einheimischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins an der Universitaet Wien](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Becke Friedrich Johann Karl

Artikel/Article: [Vorträge. Einfluß der Gesteinsart auf die Bergformen. 174-175](#)